

Alles ist gleich wichtig

Arthur Segals Gemälde „Akte am Strand“ folgt dem gestalterischen Prinzip der Gleichwertigkeit

Von Christian Muggenthaler

Arthur Segal wurde 1875 im rumänischen Jassy als Spross einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie geboren und starb während eines deutschen Fliegerangriffs 1944 in London an Herzversagen. Sein Lebensweg ist geprägt von der gewalttätigen Geschichte in Mitteleuropa während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, von biografischen und künstlerischen Umbrüchen.

Dem hoch Talentierten erlaubte seine Familie im Jahr 1892, in Berlin Malerei zu studieren, wo er wohnte, arbeitete, als Maler bekannt wurde, heiratete, viel reiste, Vater zweier Kinder wurde. Vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs schockiert, übersiedelte er nach Ascona in die Schweiz, kehrte 1920 nach Berlin zurück, seit 1916 staatenlos, weil er nicht für das damals in den Krieg eintretende Rumänien auf die Schlachtfelder wollte. 1933 musste er als jüdischer Maler erneut aus Deutschland fliehen, zuerst nach Mallorca, nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs dann nach London. Mehrfach musste Arthur Segal also emigrieren, dessen stilistische Wandlungen im Werk dennoch zeitlich keinen Zusammenhang mit diesen biografischen Brüchen haben. Diese standen immer im Zusammenhang mit einem inneren Entwicklungsprozess und zeigen, dass Segal eine autonome Künstlerpersönlichkeit in all diesen Umbruchzeiten geblieben ist.

Unbeugsamer humanistischer Gedanke

Dahinter scheint ein von Beginn an unbeugsamer humanistischer Gedanke gestanden zu haben. In den Jahren 1987 ist ein umfangreicher Katalog erschienen mit Aufsätzen, Dokumenten und Werkabbildungen anlässlich einer großen Segal-Retrospektive, die in Köln, Berlin, Ascona, Tel Aviv und federführend im Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg zu sehen



Arthur Aron Segal, Akte am Strand, 1920.

Foto: Wolfram Schmidt

war – in dessen Dauerausstellung hängt ein bemerkenswertes Bild von Arthur Segal: die „Akte am Strand“ aus dem Jahr 1920.

Auf den ersten Blick bemerkt man, dass es hier eigentlich gar keinen ersten Blick gibt. Dieser Blick wird vielmehr sofort zerstreut auf eine schachfelderartige Aufteilung, und einen Künstlerrahmen, der wie bei einem Druckprozess die verwendeten Farben zeigt.

In der genaueren Gesamtschau erkennt man eine Strandszene mit zwei Badenden – aber eben als Summe der Einzelelemente des Schau-Prozesses. Dahinter liegt ein

ebenso faszinierendes wie einleuchtendes Denkkonstrukt Arthur Segals, der sich als Maler sehr intensiv mit Kunstvermittlung und Kunsttheorie beschäftigt hat: So wie ein Blick sich erst durch Umherschauen und Einzeleindrücke allmählich einen Gesamteindruck verschafft, so verfolgte Segal in vielen seiner Bilder zwischen 1917 und 1924 das Prinzip der „Gleichwertigkeit“.

Analog zu Arnold Schönberg, der zur selben Zeit durch das Regelwerk der Zwölftonmusik die Töne aus ihrer dienenden Funktion befreit hatte, tat dies Arthur Segal hier auch für die Farben und Formen. Im Hin-

tergrund stand die Beobachtung, dass Völker sich stets gegenseitig überordnen und abwerten wollten, so permanent Krisen, Kriege und Konflikte schaffen.

Stern wie Schmetterling

In der Natur aber herrscht eine Gleichrangigkeit, selbst zwischen Stern und Schmetterling, wie er schreibt: „Ich erkannte, dass sowohl der Schmetterling wie auch der Stern der Kausalität unterworfen ist und dass die Kausalität keine Unterschiede von wichtig und nicht

wichtig macht.“ Erst das Wertigkeitsdenken schaffe Konflikte, und auch die Kunst schaffe keine Lösung solcher Konflikte, wenn sie auf diese Wertigkeit setze. Weshalb er auch in der Bildkomposition Wertsetzendes wie Hauptachsen und Zentralperspektiven, ja jegliches subjektive Schauen durch Gleichwertiges zu ersetzen versuchte: Alles ist gleich wichtig.

Deshalb brach er die Bilder, angelehnt an den Kubismus, in Raster oder Zellen auf und ging dabei „immer strenger“ vor, schreibt der Kunsthistoriker Pavel Lika im schon genannten Katalog: „Die Abgrenzungen der einzelnen Zellen voneinander werden immer deutlicher und regelmäßiger.“ Dabei entstanden dann Bilder fast wie bei einem Comic Strip. Und dies kann man auch bei den „Akten am Strand“ erkennen: Zwei badende Frauen und eine Strandlandschaft, aufgebrochen in vier mal vier Raster mit je eigener farblicher und formaler Präsenz. Wenn man sich zu Gemüte führt, wie es an einem Strand bei Sonnenlicht ausschaut mit den vielfältigen Eindrücken von Licht, Farben, Geräuschen, Gerüchen, liegenden Körpern, ist man sehr schnell sehr nahe bei Segals Bild: hier ein Blau, dort ein Fuß, da ein Kopf mit roter Badekappe. Und zusammen: Akte am Strand.

Kunstforum-Serie

Einen Rundgang durch zwei Jahrhunderte Kunstgeschichte erlaubt die Dauerausstellung „Woher kommen wir, wohin gehen wir?“ im Kunstforum Ostdeutsche Galerie (KOG). Hier wird „Kunst aus dem östlichen Europa vor 1945 und danach“ gezeigt, so der Titel des dazugehörigen Katalogs. Die Regensburger Zeitung führt Sie in einer Serie an einige der Exponate in der Ausstellung heran, zeigt Bilder oder Künstler und erzählt ein wenig darüber. (ch)

Neues Buch über Benedikt XVI.

Wer war Benedikt XVI.? Der Regensburger Journalist Christian Feldmann, der unter anderem bei Joseph Ratzinger Theologie studiert hat, hat sich eingehend mit seinem Leben und seinem Werk befasst und eine kompakte, gut lesbare Biografie geschrieben. Das Buch aus dem Verlag Friedrich Pustet befindet sich derzeit im Druck und ist ab Mitte Januar lieferbar. Wie lassen sich Menschenwürde und absolutes Recht auf Leben begründen? Wer setzt die Maßstäbe? Genügt die Vernunft? Und wer sagt, was Vernunft ist? Sind alle Religionen gleich wertvoll? Papst Benedikt XVI. war für manche Überraschung gut. Seine Fragen waren so tiefgründig, seine Argumente so niveauvoll, dass sich die Auseinandersetzung damit auch für den lohnt, der seine Weltsicht nicht teilt. Warum wurde er gewählt? Warum ist er zurückgetreten? Warum verschwanden seine Visionen hinter den Pannen des vaticanischen Apparats? Feldmann schildert die Brüche und die Wunder in diesem Leben, Joseph Ratzingers kühne Konzentration auf das Wesentliche, seine Angst vor dem eigenen Mut und seine größte Sorge: dass die Christen vor lauter Scheu, als intolerant zu gelten, die Leidenschaft für die Wahrheit verlieren.

Info

Christian Feldmann, *Benedikt XVI. Sein Leben, sein Denken, seine Botschaft*, 204 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 16 Euro, erscheint Mitte Januar.

Hoffnungsvoller Blick auf die Natur

Maria-Anna Bäuml-Roßnagl zeigt Wurzel-Jesse Kunstprojekt im Kunstschauenfenster

Von Claudia Erdenreich

Die ausgestellten Objekte und Bilder stammen aus den letzten 20 Jahren und geben einen kleinen Überblick über das Werk der Künstlerin. Der Bildtitel ist christlich geprägt und dennoch aktuell und modern. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl präsentiert im Kunstschauenfenster in der Speichergasse ihr Wurzel-Jesse Kunstprojekt.

Das ursprüngliche Bildmotiv war im Mittelalter beliebt und geht zurück auf das Alte Testament. Die Wurzel Jesse zeigt die Herkunft Jesu über König David. Die Künstlerin möchte den Kreislauf aus Werden und Vergehen und die ständige Erneuerung aufzeigen. Der christliche Bezug ist ihr dabei wichtig. Sie malt farbenfrohe Aquarelle, sammelt aber auch Gegenstände aus der Natur. Wurzeln und Baumrinden werden bei ihr zu Collagen und Kunstobjekten.

„Blau ist meine Farbe“, erklärt Bäuml-Roßnagl im Gespräch mit unserer Zeitung. Die gebürtige Oberpfälzerin lebte und arbeitete lange in München und in Murnau. Das Licht an den oberbayerischen Seen und im Voralpenland sei ganz anders, so die emeritierte Hochschullehrerin. Sie wohnt seit drei Jahren wieder in Regensburg und sieht die Unterschiede sehr klar. Die Gegend sei eine sehr nördliche Toskana, so die Künstlerin. Bäuml-Roßnagl studierte 1968 Kunst in einem noch sehr provinziellen Re-



Künstlerin Maria-Anna Bäuml-Roßnagl vor dem Kunstschauenfenster.

Foto: Claudia Erdenreich

gensburg unter anderem bei Siegfried Mack. Schon dort lernte sie die Gegensätze aus klassischem Kunstbetrieb und wilder Avantgarde kennen. In ihren Werken kombiniert sie kräftiges Blau gerne mit Rot, Gelb und Gold. In der Mitte des Kunstschauenfensters strebt eine verkohlte Wurzel nach oben.

Die Künstlerin zeigte die stete Erneuerung mit Farben auf: „Ich möchte die Schönheit im Vergehen bewusstmachen.“ Dabei enthalten ihre Werke stets die Hoffnung auf Erneuerung und Veränderung. Das sieht sie genau so auch in der Gesellschaft, in Natur und Klimawandel. Ein offener Deutungsrahmen ist ihr dabei sehr wichtig, die Betrach-

ter können ihre eigenen Gedanken fassen. Bäuml-Roßnagl möchte die Blicke der Menschen schulen, eine ökologische Betrachtung integrieren. Die Natur wandle sich ständig, man könne die Veränderung, das Vergehen wahrnehmen. Für die Künstlerin liegt gleichzeitig eine eigene Schönheit in den schlichten, vergänglichen Dingen. Sie sammelte Birkenrinden, kombinierte sie mit farbigem Leinen zu einer Collage. Die Rinden treten scheinbar in einen Dialog miteinander, Wurzeln wirken plötzlich wie Augen. Ihre Bildtitel treffen klare Aussagen wie „Engel mit Weitblick“, lassen aber bei „Metamorphose“ wieder alle Interpretationen zu.

Galerien und Museen erfordern aktiven Besuch, Zeit und einen bewussten Blick, sie stellen Hemmschwellen für viele Menschen dar. Das Kunstschauenfenster bietet jederzeit einen ganz unkomplizierten Zugang. Es ermöglicht einen schnellen Eindruck zwischen den Einkäufen oder eine Atempause beim Spaziergang. Der Erlös aus dem Verkauf der Kunstwerke wird für die Schulbildung von Straßenkindern in Uganda verwendet.

Info

Wurzel-Jesse-Kunstprojekt, Kunstschauenfenster Speichergasse, www.baeuml-rossnagl.de.